

6./II. 1917

Mut und Vertrauen — im Weltensturm!

Wien, am 5. Februar.

Die Heimsuchung der Menschheit scheint noch nicht groß genug zu sein; noch nicht genügend scheint die Zahl der Kriegsführenden und Kriegsschauplätze. Neue Kriegsgefahr droht am Horizont. Die Reihe unserer Feinde soll sich vermehren; in dem Land, das uns den Friedensengel senden sollte, rittelt Mars am Schwert. Es soll allem nach keinen Streifen Landes, keine Ozeaninsel mehr geben, die nicht in den Weltenbrand hineingezogen würde. Bis zur Reize soll die Menschheit den Leidenskelch kosten. — Was sagt ihr Weltweisen des letzten Jahrhunderts zu diesem Zusammenbruch aller Zivilisation, zu diesem Kampfe aller gegen alle? Immerfort spricht und schreibt ihr von Kultur und Fortschritt; sie schienen um so sicherer, je mehr die Menschheit nur sich selbst vertraute, fern von allen Gottes- und Jenseitsgedanken sich selbst genüge. Immerfort schreibt ihr von Völkerverbrüderung und Völkerharmonie; sie schienen um so sicherer, je mehr es Handelsflotten, Eisenbahnen, Kaufleute gäbe, ein Weltende mit dem andern verknüpfend. Nun habt ihr die Früchte. Ein Wüten und Kämpfen, dergleichen unser Planet nie sah; alle technischen Erfindungen und Entdeckungen gleichsam nur gemacht, um die Menschheit mit wahnwitzigen Mordwerkzeugen und Zerstörungsmaschinen auszurüsten; Bibliotheken, gleichsam nur geschrieben, um Machiavellianer großzuziehen; Telephone, Telegraphen, freie Journale und Unterseekabel, gleichsam nur eingerichtet, um Kraft und Tragweite von Lügen und Verleumdungen zu vermilionenfachen; die Welt mit Worten von Freiheit und Selbstherrlichkeit des Einzelnen wie mit ewigen Platzregen überoffen, die Welt mit freien Parlamenten und Verfassungen beglückt — und nun lumpige Tribunen wie ein Lloyd George, wie ein Briand, wie ein Sonnino imstande, ganze Völker zu terrorisieren und zu tyrannisieren, wie nie auf dieser Erde tyrannisiert wurde — und ganze Völker wie Schafherden zur Schlachtbank geführt! Wahrhaftig, wer jetzt noch nicht einsieht, daß diese Erde verflucht ist, daß die Sünde im Menschenreich wuchert, daß wir auf uns selbst gestellt und uns selbst genügend nur immer in Kannibalismus enden, daß wir Erlösung brauchen, daß wir nur im Glauben an Gott und Jenseits Gesittung und Frieden finden, wer dies nach 5000 Jahren Weltgeschichte und nach 2¹/₂ Jahren Weltkrieg noch nicht erfaßt, dem ist nicht zu helfen. Ein Philosoph spricht einmal von der Erde als dem Ort, où le coeur se brise ou se bronce — wo das Menschenherz brechen oder versteinern muß. In der Tat — es muß heute brechen oder versteinern außerhalb des Gottesglaubens.

Warum wohl läßt die Vorsehung eine eventuelle Erweiterung und Verlängerung der Kriegsheimsuchung zu? Warum scheint der Allmächtige, ohne dessen Willen kein Haar vom Haupte, kein Sperling vom Dache fällt, zuzulassen, daß übelwollende Mächthaber, gegängelt von bloßen Spekulanten und Goldjägern, Kriegsnot und Kriegsleid mehren; daß die Erde immer mehr Blut Unschuldiger trinkt? Wahrscheinlich, weil die Menschheit noch nicht genügend gelernt hat, noch nicht genügend geläutert ist. Weil noch zu wenig Abshüttelung unheilvoller Firtümer und Vergehen. Weil die Menschheit noch allzuviel und allzuhäufig geschändet wird von Typen, denen Leid nur Anlaß zu Hohn, denen Kriege nur Anlaß zu

Beutezügen. Weil fast überall noch die Wucherer sich blähen, die Spekulanten mehr als je spekulieren, weil weithin noch die Gelehrten unbefehrt einhergehen, die Zeitungsschreiber mehr als je das Volk verdummen, die Diplomaten und Politiker aus dem Bannkreis der Plutokratie, der bloßen Wirtschaftsinteressen und Machtgedanken nicht loskommen; weil breite Massen trotz der Totenselder und Lazarettbilder das Sichbelustigen an frivolen Theaterstücken, in seichten Tingeltangeln nicht lassen können. Cornelius Scipio Nasika wollte einst die Zerstörung Karthagos durch Rom vermeiden wissen, denn wenn diese Stadt, die stärkste Nebenbuhlerin des römischen Reiches, die mächtigste und reichste der Feinde, vernichtet würde, so sei auch die Rom im Zaum haltende Schrecknis vorbei, sei die Gefahr der Entartung Roms da. Scipio hatte nicht Unrecht. St. Augustin schreibt in seinem „Gottesstaat“: Nach der Zerstörung Karthagos brachen so viele Uebel über den römischen Staat herein, dessen Sitten durch Wohlstand und Sicherheit in die größte Verderbtheit versanken; und so große Drangsale führte diese Sittenverderbnis herbei, daß das so schnell gestürzte Karthago ihnen offenbar größeren Schaden zufügte, als das stehende und feindliche Karthago ihnen je hätte antun können. — Vielleicht wird den Mittelmächten der Sieg über das moderne Karthago und seinen Anhang durch das mögliche Auftauchen neuer Feinde erschwert, verzögert, bis ein Seelenzustand dieser Mächte erreicht, dem ein Sieg nicht mehr gefährlich.

Aber siegen werden wir. Und wenn die Welt voller Teufel wäre. Und wenn noch neue Feinde zu dem Duzend bisheriger kommen. Denn wir kämpfen für die bessere, gerechtere Sache. Wir wollen keine Pharisäer sein, in der Heimat nur ein Engelsreich, beim Gegner nur Teufelswelten sehen. Wir dürfen nicht schlechtthin sagen, der Weltkrieg sei der Kampf zwischen Händlern und Helden, zwischen Idealisten und Plutokraten, zwischen dem military type und dem industrial type, zwischen Christen und Freimaurern; diese Dinge sind unter beide Teile gemischt. Aber was den Geist der öffentlichen Zustände, die Gerechtigkeit der Staatsführung, die Gesundheit der Verfassung, die Veranlassung des Krieges, die Politik während desselben betrifft, sind wir den Gegnern unendlich überlegen. Wie groß steht die vom Gedanken des Gottesgnadentums beseelte, von religiös-sittlichen Gefühlen durchtränkte monarchische Verfassung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands neben den auf seichte Aufklärungsphilosophie gegründeten Verfassungen Frankreichs und Amerikas, wo aus korrupten Wahlen hervorgehende Führer dazu verurteilt sind, bloße Sprachrohre von Finanzleuten zu sein? Oesterreich stellte sein Ultimatum an Serbien und erklärte Krieg, weil ihm der herrliche Thronfolger ermordet worden war und weil es galt, Verschwörernester auszuheben. Wie sittlich ist solches Kriegsmotiv neben dem sacro egoismo, der zwei einstige Bundesgenossen, Italien und Rumänien, zum bloßen Raub über die ehemaligen Freunde und Förderer herfallen ließ? Wie groß ist der österreichische Staatsgedanke, monach gemeinsame Geschichte und Kultur, gemeinsame Verschweißung mit einem Herrscherhaus durch viele Jahrhunderte hindurch, höhere Bindung bedeutet, als die bloße gleiche Beschaffenheit des Blutes und der Sprache? Wie herrlich steht die Sozialpolitik Deutschlands, seine staatliche Versicherung und Versorgung des vierten Standes neben der Innenpolitik Englands mit den schauerlichen Proletariervierteln seiner Riesenstädte, neben der Innen-